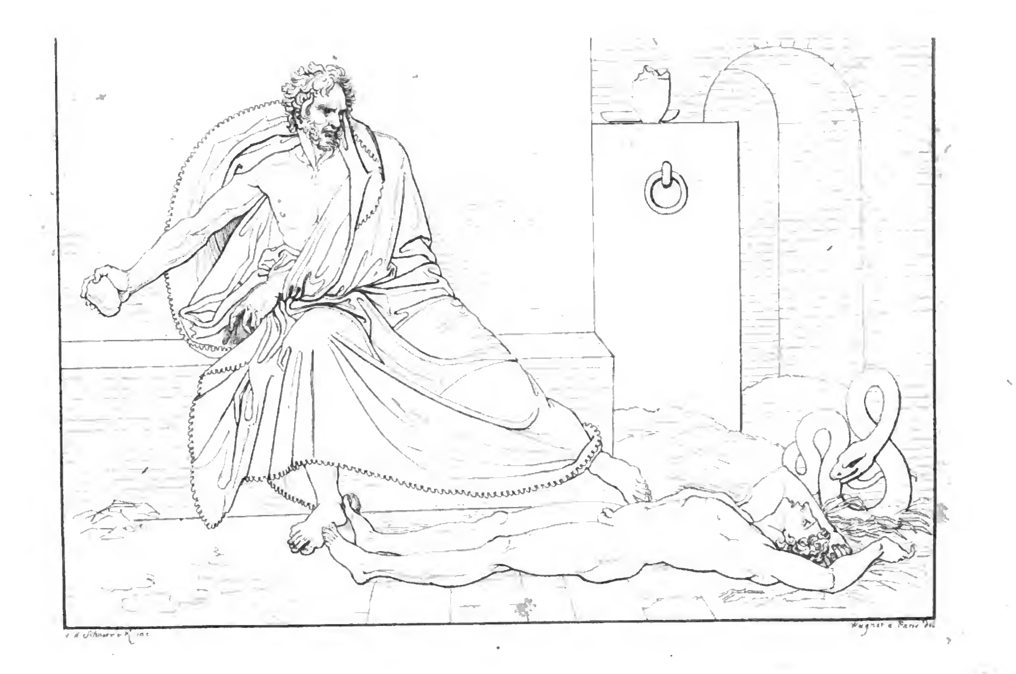


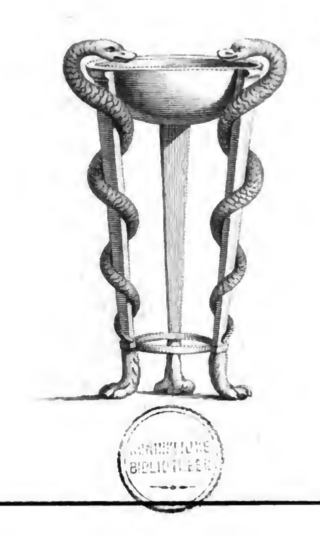






Polyïdos.

Tragödie.



Leipzig,
bey Johann Friedrich Hartknoch.
1805.

Polyïdos.

Personen.

Minos.

Glaukos.

Polyïdos.

Ein Bote.

Der Chor, bestehend aus Greisen und den Häuptern von Kreta.

Die Handlung ist vor dem königlichen Palast zu Kreta.

Minos. Der Chor.

Minos
aus dem Palast tretend.

Umleuchtet von der letzten Hoffnung mattem Strahl
tret' ich heraus, ihr Bürger meines Reichs, zu euch,
Trost zu erwarten von des delf'schen Gottes Mund.
Auf leichtem Schiffe flog mein treuer Bote hin,
von günstgem Wind die weifsen Segel hoch geschwellt,
zu fragen den allsehnden Gott nach Minos Sohn.
Den Göttern allen, von dem Wolkenführer Zeus
bis zu dem finstern Herrscher in des Ades Nacht,
hab' ich gebracht der Opfer namenlose Zahl,
dafs sie das Schiff beschirmen auf dem weiten Meer,
und gnädig stillen meines Busens tiefen Schmerz.
Diefs ist der Tag, an dem zurück der Bote kehrt.
Schon harr' ich, seit Leukothea den ersten Strahl
des grauen Morgens auf die finstre Erde führt,
und schon umfafst mit kaltem Arme mich die Furcht.

Chor.

Zu früh, o Herr, gibst du der schweren Sorge Raum;
noch ruhn die Menschen in des Schlafes stillem Arm,
und bei der grünen Thetis weilt noch Helios.

Minos.

Der Kummer dehnt mit lastendem Gewicht die Zeit!
Ins Meer hin schaut' ich lange, ob die wehenden
Wimpel erschienen, von der Küste Hellas her, —
doch auf den schwarzen Wogen ruhet noch die Nacht.

Chor.

Lang ist die Nacht dem Wachenden, doch sey getrost.
Dort breitet Eos schon das purpurne Gewand
Für Helios, der bald im Strahlenkranz erscheint;
der Tag ist da, der deines Kummers Ende bringt.

Minos.

O, daſs bey seinen Strahlen meine Nacht entwich!
Viel lange Tage führte Helios herauf,
mir dunkler und verhaſster, als die schwarze Nacht. —
Wenn sich die Menschen sehnen nach dem frohen Licht,
das ihnen zeigt die schöne, liebliche Gestalt
des Lebens, und die Freunde, und den Sohn,
der jugendlich des Vaters unbesiegte Kraft
vereinet mit der Mutter zarter Lieblichkeit,

dann muſs ich meine Augen schlieſsen vor dem Strahl
des Tages, der mir feindlich zeigt des Sohns Verlust;
muſs sehend mich mit Blindheit täuschen, die der Mensch
mehr scheuet, als des Grabes ewig finstre Nacht.

Chor.

Zu sehr, o Herr, beweget dich der bittre Schmerz!
Viel Väter trauren um der Kinder frühen Tod,
und keinen gab der schwarze Ades je zurück;
doch fanden sie nach langer Trauer endlich Trost.
Von dir, o König, weichet auch der herbe Schmerz;
denn viele Güter schenkten dir die Himmlischen,
im Glück zur Freude, und im Ungemach zum Trost.

Minos.

Sprich mir von Trost nicht, ehre deines Königs Schmerz!
Der Trost um Todte ist ein frecher Tempelraub.
Was bleibt dem Todten von der Erdengüter Zahl,
als eine Wohnung in der Freunde treuer Brust,
gehütet von der Wehmuth bittersüſsem Schmerz?
Den Hüter schläfert eure glatte Zunge endlich ein,
und bannt den Todten aus der warmen Brust ins Grab.

Chor.

Kein Todter ist es, welchen du, o Herr, beweinst,
vermiſst nur wird er, kehrt vielleicht dir bald zurück.
Ein leichter Sinn herrscht in des Jünglings freyer Brust,
er kennt die Sorgen in des Vaters Herzen nicht;

denn was den Mann zu seinen Kindern liebend zieht,
das sucht der Jüngling rastlos in der Ferne noch,
vergessend Freunde und das väterliche Haus.
Dir strahlt noch Hoffnung, laſs die herben Schmerzen dem,
den hoffnungslos der nimmersatte Gram verzehrt.

Minos.

Auch nicht von Hoffnung sprich mir! Wissen will ich ganz,
was von den zorn'gen Göttern ich erdulden muſs.
Ist mir der Sohn gesunken in des Ades Nacht,
so will ich ihn beweinen mit des Vaters Schmerz;
und lebt er noch, so will ich, ihn zu suchen, ziehn,
so weit mit seinen Strahlen leuchtet Helios.
Doch diese bangen Zweifel trag' ich länger nicht;
dem Schmerz will ich erliegen, nicht der bleichen Furcht,
die langsam tödtend immer weckt zu neuer Qual.

(*geht in den Palast.*)

Der Chor.

Erste Strofe.

Was erblick' ich! in Osten steigt
Helios auf, der flammende Strahlengott.
Hervor aus krystallnem Bett,
aus Thetis liebenden Armen
hebt er das goldengelockte Haupt.
Er lenkt der Rosse nimmer ermattenden Lauf
durch die Strafse des Himmels;
doch er blicket hinab,
und in den grünlichen Fluthen
wandelt des Göttlichen strahlendes Bild.

Erste Gegenstrofe.

Wie die Fluth von dem Glanz erglüht!
Feurige Wellen brechen am Ufer sich,
und spielend bewegt die Luft
des Meeres ebenen Spiegel,
kräuselt die Wellen zu frohem Tanz.
Es freut der Schiffer sich der gesicherten Fahrt
auf den schwankenden Wellen;
freudig gleitet das Schiff
hin durch die glänzenden Fluthen,
segelt mit Lust in das heimische Land.

Zweite Strofe.

Flatternde Wimpel seh' ich in fernem Meer,
sie glänzen hell in goldenem Morgenstrahl.
Glückliche Fahrt geben die Götter euch,
Freude den Harrenden im fernen Land!

Zweite Gegenstrofe.

Näher schon eilt es, wie sich die Segel blähn!
Sie schwellt der Wind, er wehet von Hellas her.
Seht, wie es eilt! Fröhliche Botschaft bringt
schnell zu dem König, denn der Bote naht.

Schlufsgesang.

Er bringt den Spruch des alles durchschauenden,
der den Irrthum verscheucht wie das Dunkel der Nacht.
Ach, es entdecket der Tag
oft, was die Nacht gütig in Dunkel verbarg!
und das Unglück erstarrt,
der Gorgo gleich, den, der es erblickt.
Bald zu des Königes Ohr schallet Apollon's Spruch;
seht schon schreitet sein Fufs aus dem Palast.

Minos. Der Chor.

Minos.

Welch wild Geschrey ertönet hier vor dem Palast?

Chor.

Du wirst nicht zürnen, König, wenn du weiſst, warum.

Minos.

Ward euch die Kunde, wo mein Glaukos sich verbirgt?

Chor.

Noch nicht; doch eben naht der Bote, der sie bringt.

Der Bote. Vorige.

Der Bote.

Heil dir, o König!

Minos.

Rede schnell! Was sprach der Gott?
Wo ist mein Sohn? Sprich kurze Worte, zaudre nicht!

Der Bote.

Bezähm', o König, deiner Wünsche Ungeduld;
denn dunklen Sinnes blieb für mich Apollons Wort,
und wörtlich will ich wiederholen, was er sprach.
So sprach er, als ich fragte nach des Königs Sohn:
Sage dem König, es ist in dem Land' ein Wunder geboren,
Jedem bekannt, doch nur der Weise vermag es zu nennen,
welcher euch Glaukos bringt, des Königs Erzeugten, zurücke.
Weifs in der Kindheit ist's, wie der Strahl des dämmernden Morgens;
röthlich färbt es die Jugend, gleich Eos glühenden Rosen;

schwarz ist es endlich zu sehn, wie der Nächte dunkelste Schatten,
wenn sich nach ihm ausstrecken die Hände der sterblichen Menschen.
Ist nun der Mann zu finden, der das Wunder nennt,
so magst du von ihm fordern den geliebten Sohn.
Mehr weifs ich nicht, denn dunkel scheint mir Pythios.

Minos.

Wer von euch kann mir das Wunder nennen, das Apollon meint?
Meines Reiches beste Schätze nehm' er für die Deutung hin.

Chor.

Wunderbar scheint mir der Götterspruch, ich weifs die Deutung nicht.

Minos.

Hörtest du die dunkeln Worte aus dem Mund der Pythias?

Bote.

Nein, sie safs verborgen hinter Lorbeern in dem Heiligthum.

Minos.

Warum gingst du nicht zum Tempel?

Bote.

Von den Priestern ward's gewehrt.

Minos.

Und wie konntest du ergründen, was der Mund Apollon's sprach?

Bote.

Als die Pythias gebadet in des Berg's krystallnem Quell,
führten sie Apollon's Priester zu dem heilgen Dreifuſs hin.
Bald erbebt' im Grund der Tempel vor des nahen Gottes Macht,
und des gottgeweihten Lorbeers Stamm und Aeste zitterten.
Furchtsam stand ich, und zum Heiligthume wagt' ich kaum den Blick.
Endlich trat ein schöner Jüngling aus des Tempels goldnem Thor,
der befahl mir, dir zu melden, wie du eben hast gehört.

Minos.

Den Tod verdienst du, schlechter Diener deines Herrn!
Befahl ich dir nicht, niemand als Apollon selbst
zu hören, oder die Profetin Pythias?

Nun bringst du eines Knaben leere Worte mir,
der kindisch spottet über eines Vaters Schmerz;
drum werde dir der ungetreuen Diener Lohn!

Bote.

Niemand, o Herr, darf eingehn in das Heiligthum;
drum zürne nicht; ich that, wie man es mir befahl.

Minos.

Dem Herrn allein gehorchen ist der Diener Pflicht,
nicht fremden Männern; eilet, führt ihn fort zum Tod!

Chor.

Ist mir erlaubt, o König, wol ein einzig Wort?

Minos.

Sprich was du willst, nur bitte für den Schuld'gen nicht.

Chor.

Nicht sprechen will ich, was der König mir verbeut.
Doch, Herr, bedenke, auch den hohen Göttern sind
die Bitten theuer, die des Menschen Lippe bringt,
und oftmals wird gewendet von dem Land ihr Zorn,
wenn sich das Volk mit seinem König bittend naht.
Erwäge selbst der Opfer unnennbare Zahl,
die für des Boten schnelle Rückkehr du gebracht.
Die Götter alle, von dem Wolkenführer Zeus
bis zu den schnellen Winden auf dem weiten Meer,
hat Nacht und Tag mit heifsem Flehn dein Mund bestürmt.

Drum rath' ich, schliefse nicht mit herrischem Befehl
des Flehenden zu deinem Ohr gewandten Mund.
Erzürne nicht die frommen Bitten, die des Zeus
und aller Götter Antlitz schauen Tag und Nacht.
Du bist der Herrscher und dein Wille gilt im Land,
doch mufst du selbst die Götter flehn um deinen Sohn;
darum sey mild, dem Milden sind die Götter hold!

Minos.

Sind mir die Götter mit dem Räthselspruche hold?
Sandt' ich den Boten darum nur gen Pytho hin,
vergeudet' ich der Hekatomben Menge nur,
zu hören eines Knabens leeres Räthselwort,
bey Langerweile sich zur Kurzweil auserdacht?
Verloren ist durch diesen treuvergefsnen Mann
die Zeit, die theure, die kein Gott mir wiederbringt.
Zum Tode führt ihn, schnell vollzieht des Königs Wort.

Chor.

Nur Eins, o Herr, sey mir zu sprechen noch vergönnt.
Wenn in des delf'schen Gottes wunderbarem Spruch
verborgen wär' ein dunkler, tiefgeheimer Sinn,
wer kennt den Spruch, wenn dieser Mann den Tod erlitt?

Minos.

Auf eine Tafel schreibe man ihn noch zuvor,
und stell' ihn auf, ob ihn ein Weiser deuten kann.

Chor.

Wie sehr, o Herr, verblendet dich der innre Schmerz!
Noch hoffst du, dafs ein Weiser deute jenen Spruch,
und schon verdammt den Boten zu dem Tod dein Mund.
Willst du ihn strafen, send' ihn fernhin über's Meer,
ob er den Seher finde, der das Wunder nennt.
Wo nicht, so irr' er ewig heimathlos umher,
und Tod erwart' ihn, wenn er je dem König naht.

Minos.

Der Klugheit Wort hast du gesprochen, wie mich dünkt.
Des Landes gotterfüllte Seher frag' ich selbst;
du aber geh, den Mann zu suchen überm Meer,
der weisheitsvoll des Götterspruches Deutung nennt;
doch rath' ich, dieses halte dir im Herzen fest:
Wenn du allein zurücke kehrst, schützt dich kein Gott
vor meinem Zorn; und unaufhaltsam trifft dich Tod.

(*geht in den Palast.*)

Der Bote. Der Chor.

Der Bote.

O weh mir! nimmer hätt' ich solchen Lohn gehofft
für meine Treue, die dem König ich bewies.
Den müden Gliedern gönnt' ich nicht des Schlummers Ruh,
nicht Trank, nicht Speise hat den matten Leib erquickt,
daſs ich des Königs Sorge um den theuren Sohn
den Tag entzöge, den Verspätung ihr gegönnt.
Der Gaben Fülle zur Belohnung sicherte
des Königs Wort mir für die schnelle Wiederkehr.
Nun seh' ich, thöricht ist's, zu hoffen auf den Lohn,
dem, schnell versprochen, schneller noch die Reue folgt.
Die Hoffnung trieb mich mit des schnellen Windes Eil,
sie gab mir Flügel, ach! zu meinem Untergang!

Chor.

Versagen kann ich dir des Herzens Mitleid nicht;
doch eile jetzt, des Königs Willen zu vollziehn,
und tödte nicht mit eitler Klage Wort die Zeit.

Bote.

Seht, wie ein König seinem treuen Diener lohnt,
daſs er muſs meiden sein geliebtes Vaterland!

Der Chor.

Erste Strofe.

So schnell nicht wechselt des Himmels Angesicht,
wenn sich in graue Nebel verhüllt
des Aethers heitere Bläue,
so schnell nicht wechseln auf wogendem Meer
die Winde den eilenden Flug,
als der Sterblichen unstetes Geschick.
Noch auf der Lippe verkehrt
sich der jubelnde Laut in des Leids klagenden Ton;
darum hoffe der Mensch nicht,
daſs getreu ihm je bleibe das Glück!

Erste Gegenstrofe.

Zu leicht erhebt sich das Herz der Sterblichen,
schnell von den Göttern wendet es sich
im Glück, drum wacht Adrastea.
Den Fuſs gestellt auf das rollende Rad,
bewegt sie der Menschen Geschick,
und zu Boden gestürzt lieget der Stolz.
Keinen verschonet sie je,
den die Mutter gebar aus des Manns sterblichem Blut.

Auch Japetus Sohn mufs
durch der Göttin Zorn schmachten am Fels.

Zweite Strofe.

Goldener Hoffnung voll
flog der Bote des Königs auf eilendem Schiff,
mit Pythios Wort in der schwellenden Brust,
nach der heimischen Kreta Strand.
Doch das Unglück folgte ihm übers Meer,
im eignen Busen bewahrte
den Feind er im dunkeln Götterspruch.

Zweite Gegenstrofe.

Einsam in fernem Land
mufs er irren in flüchtiger rastloser, Eil,
von Wohnung und Freunden und Kindern getrennt,
bis zum nächtlichen, dunkeln Grab,
das ihm spät mitleidig der Wandrer erhebt,
den bleichen Schatten zu bannen,
der traurend um seinen Leichnam schwebt.

Schlufsgesang.

Kronion, der du den hohen Ida liebst,
der hundert Städte nährenden Kreta
wolkentragendes, honigduftendes Haupt,
in dessen verschwiegener Kluft
dich geheim die Nymfen verbargen —

Hier von Amalthea gesaügt, ward dir
Zuflucht vor Kronos tödtender Hand.
Vom Olympos herab blicke jetzt mild auf ihn,
der verbannt von des Königs Ergrimmen
lassen mufs des nymfenbewohnten Ida Flur.

Minos. Der Chor.

Minos

aus dem Palast tretend.

Der Vogelschauer und der Opferdeuter Kunst
hab' ich vergebens um den dunkeln Spruch befragt.
Nun kehre wieder mit dem thränenvollen Blick
nächtliche Trauer, hülle mich in dein Gewand,
dafs ich die Freude nicht mehr schaue, die das Herz,
das wunde, quält, wie kranke Augen helles Licht.
In deiner Nacht soll schimmern nur das schöne Bild
des theuren Sohnes, Heldenbildern gleich, die Zeus
der Welt entrückt und strahlend an den Himmel stellt,
dafs sie den Menschen leuchten in der schwarzen Nacht,
und unauslöschlich glänzen in der fernen Zeit,
wenn von den Helden dunkel nur die Sage spricht.
So sey du mir, des fernen Sohnes theures Bild!
Klar wird es mir, was Smintheus Götterspruch gemeint:
Niemand nennt mir das Wunder, niemand bringt den Sohn.

Chor.

Gescheut hab' ich, o König, mich, es zu gestehn;
doch weil du selbst dir deutest Smintheus Götterspruch,
so dünkt mich auch, dafs dies die rechte Deutung sey.

Es tönt von Götterlippen kein unheilig Wort,
und Sterbliches nennt nimmer ein Unsterblicher.
Du aber, weil die Götter Weisheit dir verliehn,
zu deuten, was ihr Mund in heilig Dunkel hüllt,
so lafs die Klage schallen um den theuren Sohn,
und lafs mit königlicher Pracht erhöhn sein Grab.

Minos.

Im Marmorgrab, von Dädalos kunstreicher Hand
erbauet, soll des Todten schwarzer Sarkofag,
von goldnen Säulen hochgetragen, schwebend, ruhn.
Der Todtenlampe dämmernd bleiches falbes Licht
soll in die Halle giefsen matten Mondesglanz —
Ach einsam wohnt der Vater nun in seinem Haus;
vergebens sucht er seinen Sohn im weiten Land,
er findet nirgends des geliebten Kindes Spur;
vergebens steigt er in des Grabes kalte Nacht,
am theuren Leichnam auszuweinen seinen Schmerz;
die Todtenlampe leuchtet an dem Sarkofag,
doch einsam läfst ihn auch das Grab, das Grab ist leer!

Chor.

Sieh, König, wie im schnellen Laufe keuchend dort
ein Mann sich naht, es ist dein Bote, irr' ich nicht,
und kommt er wieder, so verscheuche deinen Schmerz;
denn einem Thoren acht' ich diesen Mann nicht gleich,
dafs er dir nahte, und sich stürzte in den Tod,

hätt' er den Mann nicht, welcher löst den Götterspruch,
er ist es, und erfreulich seine Wiederkehr!

Minos.

Erwartend steh' ich, welches Menschen hohe Kunst,
den Mann vom Tode rettend, mich vom Schmerz erlöst!

Der Bote. Vorige.

Chor.

Was verkündet dein Nahn,
du, mit dem geflügelten Schritt?
Was weht dein Athem uns zu,
der, Stürmen gleich, braust aus der fliegenden Brust?
Verweht deines Mundes Hauch
des Grames mordende Seuche,
die finster brütet über des Königes Haus,
und mit Trauer erfüllet das Land:
so öffne zur Rede die Lippe;
doch hat dich gefafst der Verzweiflung eiserne Hand,
und gejagt mit der Geifsel des Wahnsinns,
dafs du dich selbst stürzest in sichern Tod,
so fefsl' im Munde die Zunge,
dafs sie nicht ausspreche das Wort, das uns
die Herzen empört und das Haar sträubet empor.

Bote.

Heil sey dir, König! meine Schuld hab' ich gelöst!
Des dunkeln Spruches klare Deutung bring' ich dir.
Er ist gefunden, der den Sohn zurück dir bringt;
nun irr' ich nicht mehr flüchtig und verbannt umher!

Chor.

Ausgesprochen hast du ein goldnes Wort;
dir gibt es zurück Leben und Vaterland,
den Sohn dem traurenden Vater,
unsern Enkeln den Herrscher im Land.
Dreimal gesegnet sey uns,
und nimmer senden die Götter
des Unglücks Botschaft durch deinen Mund!
Denn es scheuet das Herz den Mann,
dem die zürnenden Götter
das ernste Antlitz gezeigt.
Von ihm gewendet fliehen die Glücklichen,
wie der Gesunde flieht den Seuchebelasteten;
denn seine Red' ist der giftigen Wunde gleich,
die in die kommende Zeit hauchet der Krankheit Duft,
und mit des fernen Todes Schauer
weissagend erschüttert den gesunden Leib.
Aber geehrt und geliebt
ist der Bote der gnädigen Götter;
seiner Rede lauschen die Menschen,
Könige freuen sich seines Worts.

Minos.

Sprich nun, wo du gefunden einen weisen Mann,
der dir gedeutet jenen dunkeln Göttersprach?
dafs ich erkenne, ob es Wahrheit oder List.

Denn, wie ich keinen Lohn dir weigre, was dich auch
des freygelaſsnen Wunsches nimmer satte Gier
zu fordern heiſst, so schwör' ich doch beym hohen Zeus!
wenn eiteln Trug dein angsterfülltes Herz ersann,
durch leerer Hoffnung schlau erdachtes Gaukelspiel
den Zorn in meinem Busen zu besänftigen,
so büſsest du mit tausendfacher Todesqual
den Frevel, den an deinem König du verübt.

Bote.

Ich will dir treulich alles sagen, wie's geschehn.
Als ich von dir vertrieben, aus der Stadt entfloh,
da blickt' ich traurig in dem schönen Land umher,
das ich verlassen sollte ohne meine Schuld.
Von Trauer mehr ermattet, als von langem Lauf,
sank ich an einem Hügel auf den Boden hin.
Denn wer der Menschen meidet nicht das Vaterland,
das alles, was dem Herzen theuer ist, enthält,
mit tieferm Schmerz, als er im Leben je gefühlt?
Auf einmal stand ein Mann von göttlicher Gestalt
vor meinem Blick, als wär' er von den Göttern mir
zu meiner Rettung in der tiefsten Noth gesandt.

Minos.

War das der Seher? — Sprich mir nicht von deinem Schmerz,
und ende deiner Worte überlästge Zahl.

Bote.

Es war der Seher. „Führe zu dem König mich,“ sprach er — „die Deutung bring' ich ihm des Götterspruchs.“

Chor.

Nannt' er den Ort, der uns verbirgt des Königs Sohn?

Bote.

Erfreut der eignen Rettung, fragt' ich nicht danach.

Chor.

O sieh, wie thöricht deine Wort' und Thaten sind!

Bote.

Ist's Thorheit, dafs ich den dir bringe, den du suchst?

Chor.

Wenn du ihn bringst, warum verzögert er zu nahn?

Bote.

Sieh dorthin, denn die Schritte lenkt er schon hieher.

Chor.

Entsetzen, wehe! welchen Mann führst du herbey!

Bote.

Was rufst du wehe? Ist er nicht ein Mann des Glücks?

Chor.

Des Unglücks Mann, den Zornbeladnen führst du her!

Bote.

Wie magst du schelten diesen weisheitsvollen Mann,
dem klar ist, was dir dunkel wie die Nacht erschien?

Chor.

Unselge Klarheit! schreckenvolles, blutges Licht!
Sieh, wie der König finster heftet seinen Blick!
Polyïdos, den Seher, führst du ihm herbey,
herbey zum zweitenmale dir das Unglück selbst.

Bote.

Weh mir! Für fremde Missethat trifft mich der Zorn,
und nicht einmal ist mir bekannt, was er verbrach.

Chor.

Bist du so fremd im Vaterland, daſs du nicht weiſst,
wie mit dem Wort der Weissagung Polyïdos
den Zorn empörte in des Königs Brust?

Bote.

Weissagt' er seines Königsstammes Untergang?

Chor.

Sich selbst weissagt' er königlicher Ehren Glanz,
wenn einst den Sohn des Königes die Gruft umschliefst.

Bote.

Weh mir, konnt' ich begegnen einem schlimmern Mann!

Chor.

Er naht, und grimmig blickt des Königs Aug' auf ihn.

Polyïdos. Vorige.

Minos.

Verwegner, wagst du mir zu schauen ins Gesicht?

Polyïdos.

Der Götter Antlitz hab' ich furchtlos oft geschaut.

Minos.

Flieh! keinen Retter findest du vor meinem Zorn.

Polyïdos.

Dem Seher sind die Himmlischen ein sichrer Schutz.

Minos.

Geächtet bist du, weiſst du das, in meinem Reich?

Polyïdos.

In deinem Reiche, König, herrschen Götter auch!
Gehorsam neiget deinen Winken sich das Volk,
doch sicher über deinem Haupte führet Zeus
die Wolken hin, und Bassareus der Sterne Chor;

und ob du ihnen zürntest, ziehn sie ruhig fort
im hohen aetherhellen Götterreich der Luft.
Du bannst sie nicht, zu ihnen reicht dein Zürnen nicht.
So wandelt auch der Seher durch der Fürsten Land,
doch unberührt von ihres Herrscherwillens Macht.

Minos.

Die Strafse führt nicht durch mein meerumflofsnes Land!
Was führt dich her, als neuer Uebelthaten Lust?

Polyïdos.

Ist's Uebelthat, dafs ich dir bringe, den du suchst?

Minos.

Bringst du den Sohn, so sey vor allen mir geehrt.

Polyïdos.

Des Götterspruches Deutung bring' ich, die du suchst.

Minos.

Die Deutung fürcht' ich, die aus deinem Mund mir kommt.

Polyïdos.

Nichts spricht mein Mund, als was die Götter ihn gelehrt.

Minos.

Dafs Königs Ehre meines Sohnes Tod dir bringt?

Polyïdos.

Kannst du es hindern, oder ich, wenn Zeus es will?

Minos.

Meinst du, es sey der Seher Trug mir unbewufst?
Des eignen Sinnes still gehegten bösen Wunsch
nennt ihr den Menschen als der Götter Schicksalsspruch,
dafs sie in Demuth dulden euren Uebermuth,
und thöricht fördern, was die Bosheit ausersann.

Polyïdos.

O wie so wahr ist, und wie oft hab' ich erlebt . . .

Minos.

Was? Dafs der Trug nicht jedes Mannes Sinn bethört?

Polyïdos.

Dafs nicht in jedes Mächtgen Brust die Weisheit wohnt!

Chor.

O König, lafs des Herzens alte Bitterkeit,
und du, o Seher, reize nicht des Königs Zorn!
Was streitet ihr, der Menschen Herrscher, mit dem Freund
der Herrscher im Olympos? Beiden ist's nicht gut!
Die Götter theilten ihre himmlische Natur,
und gaben gnädig jedem Sterblichen sein Theil.
Dem gaben sie der Weisheit tiefen Seherblick,

dem der gewaltgen Herrschaft thatenreiche Kraft;
dafs um der Sterblichen Geschlecht die Liebe sich
vereinend schlänge, die zum Gott den Menschen hebt.
Denn einzeln ist dem todten Leibe gleich die Kraft,
und Weisheit ohne diese, Schattenbild der That;
vereinet aber wirken sie das Göttliche.
Drum ehrten stets die Könige der Seher Kunst,
und Seher trugen ihre Weisheit zu dem Thron.

Minos.

Was wollt ihr, dafs ich thue, die ihr mich bestürmt?

Chor.

Lafs deuten von Polyïdos den Götterspruch.
Du, König, bist des Raths bedürftig und auch wir;
entgegen führten dir die Götter diesen Mann,
der dir enthüllt, was deine Seher nicht vermocht.
Geht er, so forschest du vielleicht noch lang umsonst.

Minos.

Kannst du das Wunder nennen, und bist du der Mann,
den mir zu suchen Pythios gebeut, so sprich!

Polyïdos.

Das Wunder, König, das euch allen wohl bekannt,
das in der Kindheit wie der Strahl des Morgens weifs,
bald in der Jugend, schön, wie Eos Rosen, glüht,
und endlich schwarz ist, wie die schattendunkle Nacht,

das Wunder ist die honigsüfse Frucht des Baums,
der, aller Bäume weisester, sein Laub verschliefst,
bis zu dem Eispol jeder Wintersturm entflohn, —
des Maulbeerbaums erst weifs, dann roth, dann schwarze Frucht.

Bote.

Das wufst' ich auch, nur schien die Deutung mir zu schlecht, —
der Niedre wagt nicht, was dem Hohen Ehre bringt!

Minos.

Ob deine Deutung wahr sey, das entscheide selbst.
Wer mir das Wunder nennen wird, sprach Pythios,
der bringt mir den geliebten, lang vermifsten Sohn.
Ist nun, du weiser Seher, wahrheitsvoll dein Mund,
und lieben dich die Götter, wie du rühmend sprichst,
so bringe schnell mir meinen theuren Sohn zurück;
wo nicht, so hab' ich deinen falschen Trug erkannt,
dafs du kein Seher, und des Todes schuldig bist.

Chor.

Hart dünkt mich diefs, doch nimmer trügt Apollons Wort!

Polyïdos.

Hat dir Apollon so verkündet, so lafs mich
die Götter fragen, wo ich finde deinen Sohn,
und sey gewifs, ich bring' ihn dir noch heut zurück.

Chor.

Heil, König, dir, des Sehers Wort verkündet Glück!

Minos.

Die Zukunft muſs uns zeigen erst, ob nicht die That
zurückbleibt hinter seines Mundes schnellem Wort.
Geh, Seher, jetzt muſs sich bewähren deine Kunst!
(*geht in den Palast.*)

Polyïdos. Der Bote. Der Chor.

Chor.

O du, der Menschen Weisester und Bester, sprich!
wo finden wir, dir ist's beekannt, bes Königs Sohn?
Gib uns die Kunde, und gedenke nicht im Zorn,
was unser König von dem Zorn geblendet sprach.

Polyïdos.

In eure Mitte bring' ich ihn, das seyd gewiſs.

Chor.

Sey dreimal uns gesegnet, wenn du das vermagst.

Polyïdos.

Hier harret mein; du aber, Freund, begleite mich.
(*Polyïdos und der Bote gehen.*)

Der Chor.

Erste Strofe.

Du, der Weissagung Quell, heiliges Licht,
mit den ewigen Göttern gezeugt
aus der ersten Mutter uraltem Schoos,
du wohnest himmlisch bey den Himmlischen,
ihres göttlichen Hauptes
Zierde bist du und ihr edelster Schmuck!
Dein himmlischer Strahl füllte die Welt mit Klarheit,
als du in jungfräulicher Schönheit hervor
gingest, goldene liebliche Hémera,
des finstern Chaos Tochter und Enkelin,
aus dem Schoose der nächtlichen Mutter!
In deinen Strahlen frohlockend
umfing dich des Aethers,
deines Mitgebornen, Welten umfassender Arm.
Staunend erblickte die dunkle Gebärerin dich,
Staunen ergriff deines gestaltlosen Erzeugers Sinn,
als von euch Himmlischen ward
des hohen Uranos göttererzeugende Kraft
und du, o göttliche Mutter
Gäa, du Alles ernährende!

Erste Gegenstrofe.

Deine Wundergeburt, glänzendes Kind,
sah die Mutter mit Lust und versank,
wie die ewig zeugende Zeit versinkt
vor ihrer Kinder jungem Angesicht.
Und es sank der Erzeuger
Chaos hinab in den Armen der Nacht.
Nun folgen sie fern liebend der Kinder Schritten;
wo du entweichst, goldene Hémera, da
zieht dir nach mit dem dunkeln Gewand die Nacht,
und neigt sich liebend über das Land, auf dem
du mit glänzendem Fusse gewandelt.
Es zieht dir nach der Erzeuger,
er löst die Gestalten,
daſs mit Graun das Auge blickt in die nächtliche Welt.
Späte Geburten, der Schlaf und der bildende Traum,
folgen ihm nach, sehen mit Lust ihres Geschlechtes schön
blühenden Stamm, und sie nahn;
gedankenlösend führt nächtliches Dunkel ins Haupt
der Schlaf; es bilden die Träume
flieſsendes, wechselndes Schattenbild.

Zweite Strofe.

Mit des Lichtes Strömen,
Hémera, hast du gesäugt
der Kinder jugendliche Götterkraft,

dafs sie widerstrahlten deiner Schönheit ewgen
Himmelsglanz.
Von der Sterne goldenem Heer
strahlete hell Uranos Göttergestalt,
und entzündet erhob sich
des flammengewaltigen Titan glühender Kreis.
Aber im Innern durchdrang
dich Gäa der Mutter göttlicher Strahl;
und in dem schweigenden Schoos
schlummerte still das himmlische Licht,
bis es geweckt von Uranos Kraft
hervortrat in neuen Gestalten,
blühend, athmend, und in der Rede Laut
aushauchend den stillen Gedanken.

Zweite Gegenstrofe.

Deine Himmelsklarheit,
Hémera, füllte der Welt
zuerstgebornes, mächtiges Geschlecht,
dafs es fernhin schaute durch der Zeiten ewig
rollenden Lauf.
Und es prangt' in glänzender Pracht
jugendlich froh Gäas lebendiger Schoos.
Doch in späten Geschlechten
erlöschte des alten Erzeugers strahlende Kraft.
Wilde Geburt ging hervor
aus Gäas unwillig gebärendem Schoos.

Da zu dem Vater hinauf
wandte sich Kronos flammender Zorn.
Tödtend des alten Uranos Kraft
beherrscht er den hohen Olympos,
da entwich mit Kronos das ewge Licht,
aufsteigend zu seligen Göttern.

Zwischengesang.

Von den Göttern nieder, heiliges Licht,
auf die Erde blickest du leuchtend herab;
Helios führt dich, der strahlende Gott,
an des Himmels weitem Bogen dahin.
In des Menschen Gemüth senkest du dich
mit himmlischer Klarheit ein,
dafs er schauet der Götter Angesicht,
und der kommenden Zeiten fern dämmerndes Bild.
Doch wem die Himmlischen zürnen, den trifft
nicht dein strahlender Götterblick;
verhüllt bleibt sein Aug' in Finsternifs,
lebend umfängt ihn des Ades
freudenleere, ewig finstre Nacht.

Dritte Strofe.

Wohl dem, der, von Göttern geliebt,
ruhig wandelt des Rechts sichere Bahn;
nie verhüllt ihm Dunkel das Aug',
ihm erscheinen die Götter,
und er vernimmt ihr Nahn

im Donner des Wettergewölks,
im erderschütternden Wogensturm,
in der fittigschwingenden Vögel bedeutendem Ruf,
und anschauend der Götter strahlendes Antlitz,
wandelt er unter den Menschen,
ihnen erhellend das Dunkel der fernen Zeit,
wie Selene, Helios Antlitz schauend,
leuchtend wandelt durch die Schatten der Nacht.

Dritte Gegenstrofe.

Weissagend ein glückliches Loos
hebt er tröstend das Herz über die Furcht,
weckt den Muth im fliehenden Heer,
daſs gewendet zum Kampfe
über das Feld es stürmt,
zu schwingen die Fackel des Streits,
die schon der zitternden Hand entsank,
und der wildherstürmende Ares ertheilet den Sieg.
Aber sprechend von fernher drohendem Unheil
stählt er die Herzen der Menschen,
daſs sie erkennen die Ohnmacht der Sterblichen,
und, des Schicksals ewigem Schluſs gehorchend,
nicht ankämpfen gegen göttliche Macht.

Schluſsgesang.

Bald nun kehret der Seher
in unsre Mitte zurück.

Seinem Nahen entweicht der Kummer,
und die Freude geflügelten Schrittes
tanzt frohlockend entgegen ihm;
denn er führt den verlornen,
viel beweineten Sohn
in das Haus des Königs zurück.

Minos. Der Chor.

Minos
aus dem Palast tretend.

Vergebens harr' ich, daſs mir Botschaft in dem Haus
vom Seher werde, und es treibt die Ungeduld
heraus mich mit der Geiſsel nimmer ruhndem Schwung,
ob ich den Seher selbst erspähe; denn es schärft
der Sehnsucht immer reger, nie gestillter Schmerz
des Forschers Auge, und des Horchers lauschend Ohr.

Chor.

Der Götter Gabe, König, ist die Sehnsucht auch.
Sie ist des still bewegten Herzens reiner Klang,
wenn gleich der Lyra Saiten zitternd es erbebt; —
gib ihm die Ruhe, und der süſse Ton verstummt.

Minos.

Sieh dorthin, wendet nicht ein Mann den Schritt hieher?

Chor.

Er ist es, König, wenn mich das Gesicht nicht täuscht.

Minos.

Naht er allein, siehst du den Knaben nicht bei ihm,
voraus ihm wandelnd, oder folgend seinem Schritt?

Chor.

Noch, König, seh' ich keinen, als den Einzelnen.

Minos.

Wie schreitet er, ist schnell, ist furchtgehemmt sein Schritt?

Chor.

Mir scheint er ruhig, wie es greisem Alter ziemt.

Minos.

Sucht er den weitern, meidet er den kürzern Pfad?

Chor.

Geradausschreitend weicht er von der Strafse nicht. —
Selbst kannst du nun ihn fragen, denn schon naht er dir.

Polyïdos. Vorige.

Minos.

Du kömmst allein, verliefsen dich die Himmlischen?
Wo ist mein Sohn? War, Seher, deine Weisheit Trug?

Polyïdos.

Wahr spricht der Seher, bald auch siehst du deinen Sohn!

Minos.

Wo ist er, warum führst du ihn nicht gleich zu mir?

Polyïdos.

Ich liefs ihn in der mächt'gen Götter sicherm Schutz.

Minos.

So will ich hin zum Tempel, wo er dankend weilt.

Polyïdos.

Willkommen, König, wirst du einst dem Sohne seyn.

Minos.

Warum nicht jetzt? Zweideutig ist es, was du sprichst.

Polyïdos.

Du wirst ihn sehen, König, forsche weiter nicht!

Minos.

Klar seh' ich es, mit neuem Truge gehst du um,
und neue List ersinnst du, zu entfliehn dem Tod.

Polyïdos.

Erwünschter, als die Wahrheit, wäre dir der Trug.

Minos.

Den Sohn verbirgt dein tückisch-falsches Herz vor mir;
doch wähne nicht, dafs meiner Rache du entfliehst,
führst den Gefundnen du nicht meinen Augen vor.

Polyïdos.

Schau dorthin, wenn du sehn mufst, was ich dir verbarg.

Chór.

O Jammer! unglückselger, schreckenvoller Tag!
Hinweg, o König, wende schnell dein Angesicht!

Der Bote. Vorige.

(Glaukos Leichnam wird auf das Theater getragen.)

Minos.

Erste Strofe.

Ach, welch unnennbares Leid,
welcher Trübsal untragbare Last
legt ihr ewigen Götter
meinem gebeugten Nacken auf!
War der Sterblichen einer je,
welcher so bittren Schmerz erlitt,
als an einem Tage mir ward
von den Göttern gesandt?

Chor.

Entnommen ward dir des greisen Alters Trost,
des Stammes Blüthe, deines Geschlechtes Stolz.
Der späten Enkel kronengeschmücktes Haupt
erblickst du nicht mehr freudig in ferner Zeit.
Du gehst, der letzte des Stammes,
keinem vortretend auf dunklem Weg,
zu den ernsten Schatten hinab.

Froh betrittst du die Bahn,
die dich führt zu den harrenden Todten;
denn von keinem Geliebten scheidest du weg.
Der Trauer entflohn, findest du die Beweinten.
Göttern gleich steigst du hinab,
unberührt von den Schrecken Aidoneus.

Minos.

Zweite Strofe.

Aidoneus Schrecken umfangen mich Lebenden!
Wer der Geplagten,
die des stygischen Wassers Fluth umringt,
erduldete schon, was ich
dulden mufst', ich, der Enkel
des ernsten Entscheiders an Ades Thron!
Schon streckt' ich die Hand,
den Sohn zu umfassen,
da sinkt er zurück in die ewige Nacht.

Chor.

Nicht büfset die Missethat Tantalos
mit herberer Pein, als dir, Klagender, ward;
zu führen den Sohn in das lang verödete Haus
hofftest du, doch in das ungern bewohnte Grab
mufst du ihn führen, mit trauriger Pracht
ehren den Königentsprofsnen.
Doch haben den theuren Leichnam die Götter dir
geschenkt, und es werfen des Fremden Hände nicht
deckenden Staub auf des Jünglings Leib.

Minos.

Du, Seher, hast mir feindlich meinen Sohn geraubt!
Kannst du verbergen länger noch die falsche List?
Den Lebenden gab deine Kunst mir nicht zurück;
den Todten bringst du, denn du hoffst an seiner Gruft.
Zu falscher Tücke brauchtest du Appollons Wort,
und hast entweiht der Seher Kunst mit bösem Trug.
Drum ruf' ich jetzt des heilgen Rechtes Gottheit an,
und alle Götter der geheimen Weissagung,
dafs sie dich strafen, der du boshaft sie entweihst.
Und wisse! fruchtlos hast du böse That verübt;
denn sterben mufst du, dafs des Königssohnes Tod
nie Königs Ehre bringe auf dein schuldges Haupt.

Polyïdos.

Schmerz tobt in dir, sonst spräch' ein weiser Wort dein Mund!
Kannst du mich tödten, eh' die Weissagung erfüllt,
die Königs Ehre mir verheifst durch Glaukos Grab?
Sanft würden mich die Wellen tragen an den Strand,
das Schwert zerschellen an der panzerlosen Brust,
mein todter Leichnam sich erheben aus dem Grab,
bis jedes Wort der Weissagung erfüllet ist. —
Denn alle Kräfte der Natur sind unterthan
den hohen Göttern, und sie ehren ihr Gebot.

Minos.

So will ich selbst erfüllen deine Weissagung,
dir zum Verderben, wie du nimmer es gemeint. —

Tragt diesen theuren Leichnam in die Marmorgruft,
die seiner königlichen Ahnen Asch' umschliefst;
doch mit ihm steigt Polyïdos zugleich hinab,
lebend geschmückt mit königlicher Leichen Pracht,
schaudernd bewundernd seines Grabes Herrlichkeit. —
So bring' ihm Königs Ehre meines Sohnes Gruft!

(*geht in den Palast.*)

Polyïdos. Der Bote. Der Chor.

Chor.

Erste Gegenstrofe.

Erschüttert steh' ich; wen klag' ich, den Lebenden
oder den Todten,
die des selbigen Grabes Nacht umschliefst?
Den blühenden Jüngling, der
früh hinsank in des Ades
geöffneten Schlund, oder ihn, den Greis,
der lebend hinab
den Todten begleitet,
und nimmer die Strahlen des Lichtes erblickt?

Polyïdos.

Wann hab' ich verschuldet, ihr Götter, diefs?
Euch, Himmlische, ruf' ich an, duldet es nicht!
Strahlte mir darum göttliches Licht,
dafs ich zum finstern Grab
lebend fände den grausenden Weg,
den mit geschlofsnen Augen nur
still hinwandeln die Todten!

Chor.

Zweite Gegenstrofe.

Ach, des unseligen, dir
selbst Verderben weissagenden Lichts!
Nimmer trüget der Götter
ewiges Wort der Weissagung;
doch des Menschen bethörter Sinn
deutet geblendet ihr heilges Wort,
führt mit eigner williger Hand
sich das Unglück herbey.

Polyïdos.

Hab' ich je nach der glänzenden Königspracht,
ich, ein Seher, verlangend den Blick gewandt,
wohl, dann möchte treffen der Weissagung
schreckenvolle Deutung mein eignes Haupt. —
Doch, der himmlischen Herrscher Lichtgenoſs,
strebt' ich nimmer nach der Könige Glanz.
Darum werden die Götter
Schrecken senden über des Königes Haupt,
der, mit lästernder Deutung den Seher
tödtend, entweiht den Götterspruch!

Minos. Vorige.

Minos.

heraustretend.

Unnütze Flüche sendest du aus deinem Mund;
denn klarer wird nur deines Herzens Bosheit mir.
Führt ihn zum Grab; dort, mit dem dumpfen Widerhall
mag böse Worte sprechen sein Verräthermund.
Und du, Mitschuldger, der den Seher mir gebracht,
sollst Hüter seyn an dieses deines Freundes Grab,
so lange des Lebendgen Jammerton erschallt.
Drum magst du dich mit Trank und Speise wohl versehn,
dafs du dich lange freuest seines Klagerufs.
Denn in der Stunde, wo sein letzter Hauch entweicht,
steigst *du* hinab, und harrst bey Todten auf den Tod.

Chor.

Nimm zurück, nimm zurück, König, das Wort,
das so furchtbar, wie der Ausspruch deines Ahnherrn an dem Thron
Aidoneus, in die Brust dringt, Sinne bethört, Herzen zermalmt!

Minos.

Unwiderruflich, wie des Schattenrichters Wort . . . .

Chor.

Furchtbares, schreckliches, grauenvolles Wort!
Nimm es zurück! König, ende die Rede nicht!

Minos.

Schweig' ehrfurchtsvoll, wenn deines Königs Rede tönt.

Chor.

Die Götter fürchtend halt' ich deine Rede auf.

Minos.

Den theuren Leib des Sohnes, geh' ich jetzt, zur Gruft
selbst zu geleiten. Stimmt die Todtenklage an,
um Beide, wie den Todten, so den Lebenden.
Denn alles soll ihm werden, einem König gleich,
daſs mit ihm selbst getödtet sey die Weissagung.

Chor.

Erzürne, Herr, der Todten heilge Gottheit nicht!
Im stillen Grabe ruht der Mensch von jedem Leid,
und nie aus Grüften drang ein Jammerruf hervor.
Darum entheilige der Todten Ruhe nicht,
den herben Schmerz einführend in ihr Heiligthum!

Minos.

Das Todtenopfer bring' ich sühnend meinem Sohn,
du aber sollst gehorchen schweigend dem Befehl.

Chor.

Des Sohnes Leichnam gab der Seher dir zurück,
kein Grabmal konntest dem verlornen Leib du weihn.
Polyïdos gab seinem Geist der Todten Ruh,
und du, der Enkel des Gerechtesten, du bannst
den Lebenden zu langer Todesangst ins Grab — !
Mir ziemt es nicht, zu richten über deine That;
doch fürchte, König, der gerechten Götter Macht!

Minos.

Die Macht des Königs fürchte du, wenn du verziehst,
das zu erfüllen, was dein König dir gebeut.

Polyïdos.

Der Klage Worte hörst du nicht aus meinem Mund.
Im Grabe selbst schau' ich der Götter Angesicht,
und mehr nicht in dem Leben hab' ich je gesucht.
Doch deinen Sinn verhüllt ein feindlich düstrer Geist.
Hoffärtig meinst du, selbst zu leiten dein Geschick,
und ängstlich zitternd fürchtest du des Sehers Wort.
Doch deine Sorgen sind den Himmlischen ein Spott,
und ihren Rathschluſs ändert keines Menschen Macht.
Unglück kann dich ereilen, bin ich gleich dir fern,
und Glück dich treffen, wenn ein Diadem mich ziert.
Darum bedenke, daſs durch Missethat du nicht
entfernen kannst ein Unglück, das vielleicht dir droht;

die guten Götter scheuchst du frevelnd nur hinweg,
und nichts gewinnst du, als zum Unglück noch die Schuld.

Minos.

Der Rede Künste fehlten nie dem Sehervolk.
Jetzt aber komm und folge mir zu Glaukos Grab.

(Alle bis auf den Chor gehen.)

Der Chor.

Grauen erfüllt mir die Brust;
wehe, wehe, das Grab
öffnet den nimmer satten Schlund,
zieht die Lebenden mit den Todten hinab!
Wer mag des Lebens sich freuen,
wenn der Tod die liebliche Blüthe
der Jugend abstreift mit erstarrender Hand,
und des moderduftenden Grabes Arm
gräſslich ergreift die, welche der Tod verschont!

Erster Halbchor.

Erloschen, lieblicher Knab', ist dir
des jugendlich klopfenden Herzens Gluth.
Du gingst zu dem finstern Ades hin,
noch eh' dir geleuchtet des Lebens Glanz.
Auf dich, mit der Freuden tanzendem Chor,
harrte der goldne Königsthron;
auf dich mit purpurnem, lächelndem Mund
der schönsten Jungfraun blühende Schaar.
Doch du sankest zur Nacht,
und fernhin vom Königsthrone
fliehen die lieblichen Freuden,
und der Jungfraun lächelnde Lippen
öffnet zu bittrer Klage der Schmerz.

Zweiter Halbchor.

Vom Tod nicht, andern Sterblichen gleich, geführt,
steigst du hinunter, Seher, ins nächtliche Grab.
Der Zukunft Dunkel durchschaute dein Seherblick,
und deinen Tod, weit in der fernen Zeit,
erspäht' er, — Wehe! ach, nicht das frühe Grab!
Erbarmend seyd ihr, Götter der Unterwelt,
die ihr den Todten gnädig das Auge schliefst,
dafs sie nicht schaun die sinneverwirrenden
Schrecken der Gruft, die kein Lebender sah!
Dir nur, der jedes Dunkel durchblickte,
öffnet sich jetzt des Grabes
lichtberaubte, graunerfüllte, schattenbewohnte Nacht.

Erster Halbchor.

Doch preis' ich glücklich, lieblicher Knabe, dich!
Du gehst zum Ades nimmer von Schmerz betrübt,
der, wie die Schlange sich unter den Blumen birgt,
bald seinen Gift unter die Freuden mischt.
Im Lenz des Lebens riefen die Götter dich,
eh' noch der Sommer nähret den giftgen Wurm.
So steigst du nieder froh zu der Väter Kreis,
und keine Trauer trübt die Erinnrung dir.
Schuld folgt dir nicht zu den Schatten hinab;
Minos, des Ernsten, richtende Blicke
bringen dir nicht Entsetzen;
selig lebst du bei den Schatten, trauererfüllt sind wir!

Zweiter Halbchor.

Durch Grabesdunkel erscheine dir Licht,
die Götter erhellen den finstern Weg!
Heràkles mächtige Götterkraft
drang in der Schattenwelt Nächte hinab,
und Orfeus liebliche Lyra sang
den Geplagten Wonne der Seligen.
Lebendig steigst du zum Ades hinab,
durchwandelst die schwarzen Pforten der Gruft.
Aber grauenerfüllt
und seufzend sehn wir dich wandeln.
Sterbliche Augen ertragen
nicht des Grabes gräfsliches Antlitz;
aber dich stärket göttliche Kraft.

Schlufsgesang.

Trauergesang, steig' empor,
halle weit durch das seufzende Land!
Jugendfülle, Schönheitblüthe
schliefset die Gruft, die verhafste, ein;
Königsthrone sind durch sie verödet,
Trauer umhüllt das Land.
Halle laut, Trauergesang,
fülle weit mit der Klage die Luft!
Seherweisheit ist gesunken
tief in das allesverschlingende Grab,

und das Leben — grausenvoller Jammer! —
liegt gefesselt in der Grüfte Nacht.

Dort naht der König! Ach, wie schreckenvoll vereint sich Schmerz und Zorn auf seinem bleichen Angesicht!

Minos. Der Chor.

Minos.

Es ist geschehn! In stillem Frieden ruht der Sohn,
und willig nehmen seinen Geist die Schatten auf.
Doch seinen Mörder nehmen Menschen nicht, und nicht
die luftgen Schatten in des Ades Dunkel auf.
Denn wer der hohen Götter lieblichstes Geschenk,
das Leben tödtet, und ihr holdes Ebenbild,
der jugendlichen Schönheit zarten Bau zerstört,
und frech der Liebe schönes Himmelsband zerreifst —
den sühnt der Tod, der selbst des Blutes Schuld verlöscht,
nicht mit den zornerfüllten Göttern büfsend aus.

Chor.

Ich zittre, König, vor der unerhörten That,
die du begangen. Zweifach frevelnd hast du selbst
erzürnt das Leben und geweckt der Todten Zorn.

Minos.

Dem Frevel zürnend hab' ich doppelt ihn bestraft.

Chor.

So spricht dein Zorn, doch nicht der Rachegötter Mund.

Minos.

Dein feiger Sinn erzittert vor dem hohen Recht.

Chor.

Der Seher rief in tiefem Schmerz die Götter an,
dafs sie dir Schrecken möchten senden auf dein Haupt.
Schnell richtet Adrastea und Erinnys eilt,
der ernsten Göttin schwarzbeschwingte Dienerin.
Schon hüllt ein dichter Schleier Helios Gesicht,
und dumpfes Brausen schallet von den Wogen her;
drum fürcht' ich, nahe sind der Rache Schrecken uns.

Minos.

Um seinen Enkel hüllt sich traurend Helios
in dunklen Schleier, und Poseidon klagt mit ihm.

Chor.

Der Sturm erwacht, ihn führen die Erinnyen
auf unser Land, o König, rette dich und uns.

Minos.

Zur Reinigung des Lands erwacht der Sturm; er weht
des Frevels Spur, gleich bösem Dunst, von uns hinweg.

Chor.

Weh uns! es wanket schon der Erde fester Grund!
Befrey, o König, diesen Mann, sonst öffnen ihm
die Götter selbst, das Land zerstörend, seinen Weg!

Minos.

Fest stehn der Grabes Säulen! Leichter öffneten
die Todten selbst des Ades diamantnes Thor,
eh' dieser Mann den Ausweg findet aus der Gruft!

Chor.

So öffne selbst die Pforten, daſs die Götter du,
die Zürnenden um dieses Mannes Tod, versöhnst.
Erwarte nicht die gröſsre Noth; sieh, dort schon naht
ein Mann im Lauf, der neues Unheils Botschaft bringt.
Denn schreckenbleich ist sein Gesicht, als schwäng' auf ihn
Alektos Hand der Fackel rächenden glühnden Brand.
Es ist der Wächter, den du stelltest an das Grab —
Weh uns! welch Unglück naht er zu verkündigen!

Der Bote. Die Vorigen.

Bote.

Grauenerfüllt nah' ich mich dir, schreckengelähmt
ist mir die Zung' in meinem Munde von dem Graun,
das mir erschien. Weh mir, weh Allen, weh auch dir,
o König! Solche Schrecken sah die Welt noch nicht.

Chor.

Sind die Säulen gestürzt des stürmentrotzenden Bau's?
Forderte brausend die zornige Erde
zurück von den Mauern die Steine,
die den Frevel umschliefsen der lebentödtenden Gruft?
Zersprang das eherne Thor von Hefästos Hand,
vor dem Anblick des Frevels, wie reiner Krystall
zerreifst vor des Giftes mordendem Duft?

Bote.

Es steht das steinerne Gebäu von Menschenhand;
doch aufgethan zum Schrecken der Lebendigen
ist die demantne Pforte von Aidoneus Haus,
und zu den Menschen, durch die zitternde Erd' empor,
steigen die Schatten aus dem offnen Ades auf.

Chor.

Eile, König, o schnell büſse den Frevel ab!

Minos.

Sprich klare Worte, sinnlos dünkt mich, was du sagst.

Bote.

Ich stand am Grabe, dem du mich zum Wächter gabst,
und horchte traurig auf des Lebendtodten Ruf;
um mich im Kreise sammelten die Menschen sich,
und forschten nach der schreckenvollen Strafe Schuld,
viel Jammerworte rufend in die Gruft hinab.
Auf einmal tönte wunderbarer Stimmen Schall
tief in dem Grab, und um uns her erhob sich Sturm,
und dicht in schwarze Wolken hüllte sich das Licht
der Sonne. Schrecken faſste rings umher das Volk;
es ahndete der Rachegötter schweren Zorn,
und sprengen wollt' es deines Grabmals festes Thor,
mit Aufruhr drohend, weil du solches Leid erregst
dem Volke durch die frevelvolle Missethat.
Denn in dem Grab vernahmen sie der Schatten Wort;
des ernsten Minos schauervollen Richterton
erkannten Greise, die den König einst gesehn.
Auch Glaukos Stimme drang hervor aus tiefer Gruft,
und freundlich tröstend sprach sie mit Polyïdos.
Ergriffen von der finstern Grabbewohner Macht
floh mit emporgetriebnem Haar das Volk hinweg,

ich eilte über das erzitternde Land zu dir,
dafs du uns rettest; denn bey dir nur ist die Macht.

Chor.

O Jammer! erfüllt ist des Sehers Wort,
und Schrecken senden die Rächenden dir
auf das schuldbelastete Haupt!
Denn du stiefsest das Leben hinab in die Gruft,
und zum gräfslichen Lohne
gibt seine Todten zurück das Grab!

Minos.

Hab' ich gefrevelt, dafs ich rächte meinen Sohn?

Chor.

So, König, zeugen Schatten aus der schwarzen Gruft!

Minos.

Zum Opfer meinem Sohne bracht' ich seinen Feind.

Chor.

Doch sprach nicht feindlich Glaukos in der Gruft zu ihm.

Minos.

Weh mir, mich fafst der schwarzen Eumeniden Macht!
Weg Diadem, du zierst kein schuldbelastet Haupt.
Wahr sprach der Seher, wer den Göttern will entfliehn,
gewinnt nichts, als zum Unglück, das ihn trifft, die Schuld!

Freywillig stell' ich mich vor deinen Richterstuhl,
ehrwürdger Ahnherr! lafs mein eignes Opfer dich
versöhnen mit dem fluchbeladnen Opferer,
dafs nicht die unerbittlichen Erinnyen
mich grimmig noch verfolgen in das Schattenreich.
Mit eignem Opferblute will ich sühnend selbst
mich reinigen durch meine königliche Hand
von dieser Schuld, die selbst den Ades hat empört,
dafs er heraufsteigt mit der Eumeniden Chor.
Schwing' nun, Erinnys, deiner schwarzen Fackel Brand,
doch lösch' ihn bald besänftiget in meinem Blut!

Chor.

Halt ein, König, halt ein, schaue die Lichtgestalt!
Aus dem Thor des Palasts tritt sie segnend hervor.

Glaukos. Polyïdos. Vorige.

Glaukos

mit Polyïdos aus dem Palaste tretend.

Nicht des Blutes Ströme, Vater, laſs versühnen deine That.
Sieh! die hohen Götter geben gnädig dir zurück den Sohn,
den des dir verhaſsten Sehers Stimme aus dem Ades rief.
Darum mit erfreutem Herzen nimm der Götter Gabe hin,
und mit neuem Frevel senke nicht das Eisen in die Brust.
Denn hoch im Olympos ordnen Götter das Geschick der Welt,
und sie zürnen, wenn der Mensch voreilt verwegen ihrem Ruf;
denn zur rechten Stunde fordert selbst ihr Wort den Geist zurück.
Sey getrost, kein täuschend Schattenbildniſs sinkt in deinen Arm,
selbst bin ich es, und den Seher führ' ich dir als Freund zurück.

5 *

Chor.

Erste Strofe.

Von der Seligen Wohnung gekehrt,
spricht zu uns selige Rede dein Mund,
und aus der schrecklichen Grabeshöhle,
aus der finstern, drohenden Wolke des Tods
bricht uns freundlich hervor himmlisches Licht.

Minos.

Zweite Strofe.

Entzücken und Schaam
theilt mir im Innern das Herz.
Ich sehe von neuem belebt
die liebliche Blüthe des Kindes,
aber mich schrecket der Ernst
auf des Sehers ehrwürdigem Angesicht.

Polyïdos.

Ernst ist, wer in der Zeiten ewges Antlitz schaut,
das, wie der ruhnden Todten stilles Angesicht,
nicht frohes Lächeln und nicht herber Schmerz umschwebt.

Minos.

So zürnst du nicht, und gibst mir den geliebten Sohn?

Polyïdos.

Nicht ich, die Götter geben dir den Sohn zurück.
Im tiefen Grabe faſs ich stumm auf einem Stein;
da wälzt' ein schwarzer schuppger Drache rasselnd sich
hin nach dem frischen Leichnam des geliebten Kinds. —
Föbos Apollon sandt' ihn, wie ich sicher weiſs! —
Zu schützen vor dem giftgen Biſs den theuren Leib,
faſst' ich die harten Scherben eines Aschenkrugs,
und sicher treffend tödtet' ich den giftgen Wurm,
daſs zuckend er, in wildem Schmerz sich ringelnd, starb.
Ein zweiter Drache kroch nun langsam auch hervor,
umkreiste zorngeschwollen den Erschlagenen,
oft mit gespaltner Zunge prüfend, ob er todt.
Bald wälzt' er sich in weiten Ringeln zischend fort,
und von dem Moose, das die lichtberaubte Gruft
aus Steinen, feucht, von der Verwesung Duft erzeugt,
brach er, und trug es sorgsam zu dem Todten hin.
Und plötzlich, wie des Drachen Haupt das Moos berührt,
zuckt neues Leben ihm durch den erstarrten Leib;
er sträubt die Schuppen, schüttelt rasselnd sich und wälzt
sich fort zu seiner finstern Höhle giftger Kluft.
Föbos Apollons und der ewgen Götter Gunst
erkannt' ich dankend, und des Mooses trug ich schnell
die weiſsen Blätter auf des theuren Sohnes Haupt,
beschwörend aller unterirdschen Götter Macht.
Da stieg des alten Minos göttliche Gestalt
herauf in erderschütterndem Gewittersturm,

und Glaukos Leib erhob sich in dem Sarkofag,
den Geist zurückempfangend aus des Ahnherrn Hand.
Auf seines Herrscherrufes schallenden Befehl
sprang rasselnd aus den Riegeln das eherne Thor,
und frey durch deiner Hüter graunerfüllte Schaar
führt' ich den Sohn durch des Palastes Thor zu dir.
Du aber fürchte weiter nicht die Weissagung;
sie ist erfüllt, ich war in deiner Marmorgruft,
und Königsehre gab mir deines Sohnes Tod.

Minos.

Erste Gegenstrofe.

Ferne sey, was du redest von uns,
daſs erfüllt sey durch die nächtliche Gruft,
was dir verhieſsen die Göttersprüche.
Denn du selbst bist warlich den Himmlischen gleich;
Freude bringest du mir, Segen dem Land!

Chor.

Zweite Gegenstrofe.

Gewendet hat sich,
Seher, des Königes Sinn.
Nun höre das Flehen des Volks,
verweile bei uns in dem Lande;
denn wo du wandelst, da sind
nicht die Götter fern, Segen erfüllt das Land!

Polyïdos.

Des Sehers Fuſs darf nimmer rasten in dem Land;
der Welt gehörend ist er jeder Heimath fremd,
und wie sein Geist in jeder Zeiten Ferne lebt,
so muſs sein Leib sich keinem Land der Erd' entziehn.
Der Götter Leitung folg' ich; sicher zeigt ihr Ruf
mir an, wohin ich meine Schritte lenken soll.

Minos.

Der Götter Wort zu ehren, hast du mich gelehrt;
so dräng' ich denn die Bitte tief ins Herz zurück.
Doch dieſs gestatte, daſs die königliche Pracht,
die dich als meinen ersten Gastfreund im Palast
umfangen sollte, dich begleit' auf deinen Weg.
Eilt jetzt, ihr Diener, zu vollziehen mein Gebot.
Aus meines Hauses tief verborgenstem Gemach
bringt mir herbei den auserwählten Königsschmuck.
Der breite Saum des weiten Purpurmantels prangt
mit goldnen Zweigen, die, vom edelsten Gestein
in tausend Farben glänzend, nie verwelkend blühn,
und lieblich schimmern von der Perlen reinstem Thau.
Den Gürtel nehmt, der von der Diamanten Pracht
hell leuchtend wie Orions Sternengürtel glänzt.
Die goldnes Licht verbreitenden Sandalen bringt,
und dann des Königshauptes hohen Herrscherschmuck.
Das königliche Prachtgewand legt dann ihm an,
und seine Knie ihm beugend ehr' ihn alles Volk.

Von goldnen Bechern suchet dann die prächtigsten
an edlem Stoff und an der Arbeit hoher Kunst.
Vergeſst auch nicht die golddurchwirkten Teppiche,
und seidenschwerer, purpurner Tapeten Wand,
der Ringe und der Ketten kostbar schwer Gewicht,
und goldener Dreyfüſse schön geschmückte Pracht;
daſs eines Meerschiffs volle Ladung meinen Gast
in jedes Reich begleite, das ſein Fuſs betritt,
und Königswürde ihn umgebe, wo er weilt.

Polyïdos.

Der Gaben königliche Fülle weis' ich nicht
zurück, doch mir nicht, sondern dem allsehenden
Retter Apollon, ihm allein gebührt der Preis!
In seinen Tempel leg' ich nieder dein Geschenk,
für meine Rettung dankend, flehend für dein Heil.
Leb wohl, o König, Glaukos, Kreter, lebet wohl!
(*Polyïdos geht ab.*)

Chor.

Weise lebt und glücklich, welcher zu den Göttern hingewandt,
still vertrauend ihres hohen Willens Schlüssen sich ergibt;
denn es lenkt kein Erdgeborner mit vorsichtger Klugheit ab,
was von Ewigkeit der Götter heilges Auge hat geschaut.

Darum strebe nie des Menschen Sinn, von eitlem
Wahn bethört,
dafs er um sich schauend, des Geschickes Mächten
mög' entfliehn;
denn der Götter Wort ist ewig, und das Schicksal
eilt heran —
Nichts erringt der Mensch, als zu dem Unglück, das
ihn trifft, die Schuld.



